

## „... zu gucken, was brauche ich jetzt?“

„*Ein gerader Weg führt immer nur ans Ziel.*“, formulierte einmal der französische Schriftsteller André Gide. Es ist ein Satz, der gut zu Frau Lange<sup>1</sup> passt. Im Rahmen von Einzelinterviews erzählte sie selbst, ihre Vorgesetzte und Anleiterin Frau Diaz sowie ihre Integrationsberaterin Frau Hein von Arinet in Hamburg, wie ihr Weg zu ihrem Traumjob verlief und warum die Erfahrungen, die sie auf dem Weg bis heute gemacht hat, wichtig waren.

Frau Lange begann ihren Weg in der Unterstützten Beschäftigung, da hatte sie eigentlich schon resigniert, dass sie einmal einen Arbeitsplatz findet, der zu ihr passt. Sie spricht darüber, wie ihr bereits von der Agentur für Arbeit mitgeteilt wurde, dass sie nicht vermittelt werden kann und die Rentenversicherung sie eigentlich schon berenten wollte. Sie fühlte sich dabei fremdbestimmt und deshalb zunächst unfähig über eine berufliche Zukunft nachzudenken. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Ausbildung zur Bürokauffrau abgeschlossen sowie unter anderem Beschäftigungen in Altersheimen hinter sich. Die Erfahrungen, die Frau Lange in Altersheimen gemacht hatte, waren ausschlaggebend dafür, dass sie zu Beginn der Individuellen betrieblichen Qualifizierung (InbeQ) direkt Frau Hein vom Fachdienst Arinet mitteilte, dass es beruflich nicht in die Altenpflege gehen sollte, wenngleich Arbeitsstellen mit pflegerischen Tätigkeiten für sie kein Problem darstellten. Frau Hein schlug daraufhin einen Wohngruppenbereich für Menschen mit Behinderungen beim Hamburger Lebenshilfe-Werk vor, den sich Frau Lange sehr gut vorstellen konnte. Sie hatte dort die Möglichkeit mehrere Wohngruppen und -häuser über betriebliche Erprobungen kennenzulernen. Frau Diaz, die die Leitungsposition zweier Wohngruppen des Hamburger Lebenshilfe-Werks innehat, war sehr glücklich damit, wie sich Frau Lange während dieser Phasen präsentierte. Mit der gezeigten Arbeit war Frau Diaz in der Weise zufrieden, dass sie ihr einen Arbeitsvertrag anbot, als sich aufgrund einer unerwarteten Kündigung im Arbeitsteam einer Wohngruppe eine freie Stelle auftat. Es war ein befristeter Arbeitsvertrag, der auf die Wohngruppe bezogen war, bei der sich Frau Lange am wohlsten gefühlt hatte. Und auch Frau Lange selbst war froh darüber im Vergleich zu anderen Kolleg\_innen, die häufig an mehreren Arbeitsorten eingesetzt werden, nur in einer Gruppe an einem festen Ort arbeiten zu können. Es war ihr wichtig, dass sie sich nicht ständig umorientieren musste, da die Arbeit mit häufig wechselnden Menschen Ängste in ihr ausgelöst hätte. Frau Lange spricht im Interview auch davon, dass sie in ihrer Vorgesetzten und Anleiterin eine Vertrauensperson gefunden hat, die einen verständnisvollen Umgang mit ihr pflegt. Frau Diaz geht nämlich sehr gewissenhaft auf die psychische Erkrankung und die damit einhergehenden Ängste ein, so dass ihr ein schonender Weg ins Arbeitsleben geebnet wurde. Dieser Umgang stärkte Frau Langes Selbstbewusstsein, so dass es ihr gelang die Probezeit zu bestehen und einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu erhalten. Etwas, dass sie zuvor noch nicht erreicht hatte und sie nach wie vor sehr glücklich macht.

Frau Lange nahm daraufhin ihr sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis in der Wohneinrichtung des Hamburger Lebenshilfe-Werks auf, in der sieben Personen wohnen. Sie erinnert sich im Gespräch gut daran, dass es zunächst ein ungewohntes Gefühl war, nicht mehr nur im Rahmen einer betrieblichen Erprobung im Betrieb mitzuarbeiten. Sie hatte nun plötzlich das Gefühl

---

<sup>1</sup> Name geändert

ein fester Bestandteil des Arbeitsteams zu sein. Eine Empfindung, die ihre Kolleg\_innen nicht teilten, weil sie aufgrund des äußerlich souveränen Auftretens Frau Langes, sie bereits schon zu InbeQ-Zeiten als richtige Kollegin wahrnahmen.

Wenn Frau Lange beispielsweise an einem Samstag oder Sonntag morgens in der Wohngruppe ankommt, beginnt ihr Arbeitstag mit einer kurzen Besprechung als Übergabe mit dem Kollegen / der Kollegin, der / die zuvor Dienst hatte. Sie wirft dann zusätzlich einen Blick auf die Dokumentation. Und steigt danach in die Interaktion mit den Bewohner\_innen ein. Schließlich wird in der Gruppe gemeinsam geplant, wie der Tag verlaufen soll: Welche Unternehmungen sollen stattfinden? Welches Essen gekocht werden? Muss Wäsche gewaschen oder die Räume geputzt werden? Daneben wird jede\_r Bewohner\_in individuell begleitet und sowohl bei alltäglichen Aufgaben als auch der persönlichen Entwicklung unterstützt.

Das zentrale Thema der Unterstützung von Frau Lange ist der kontinuierliche Aufbau des Selbstbewusstseins. Ein regelmäßiger Kontakt zwischen Frau Lange und Frau Hein vom IFD erscheint dadurch nötig. Wie oft dieser stattfindet und wie groß dessen Bedeutung ist, weiß Frau Hein: *„Also in der Regel haben wir wöchentlich einen persönlichen Kontakt hier in den Räumen des IFD. Und alle vier bis sechs Wochen im Betrieb einmal. Wenn ein Termin mal ausfällt, telefonieren wir aber. Man merkt, dass dieser wöchentliche Rhythmus auch wichtig ist. Weil, wenn das alle zwei bis drei Wochen war, da haben sich häufig viele Ängste wieder aufgebaut, die, wie sich dann im Nachhinein herausgestellt hat, durch einfaches Reflektieren schon schnell wieder hätten beseitigt werden können.“* Sie führt weiter zur Berufsbegleitung des Fachdienstes von Arinet, der sich auf die Bedarfe von Menschen mit psychischen Erkrankungen spezialisiert hat, aus: *„Die grundlegende Frage ist ‚Was entlastet, gerade Menschen mit einer psychischen Erkrankung?‘ Wenn sie zum Beispiel nach der InbeQ selbst Verantwortung im Arbeitsleben tragen. Plötzlich organisieren zu müssen. Verantwortlich zu sein, für das Handeln vielleicht Konsequenzen tragen zu müssen. Und das mit der Unsicherheit. Natürlich haben wir auch Lebensläufe, die einfach immer wieder unterbrochen worden sind beruflich und dann Regelmäßigkeit und Halt reinzubekommen. Ich glaube, darum geht’s. Also immer wieder Stabilisierung. Und wenn es wieder in Krisen geht, zu gucken, was brauche ich jetzt? Auf Selbstfürsorge achten und dann wieder dadurch Sicherheit zu erlangen und arbeitsfähig zu bleiben.“* Frau Lange kann dieses Unterstützungsanliegen durchaus auf sich beziehen. Ihr ist es sehr wichtig, dass Frau Hein weiterhin für sie da ist. Deshalb war es ihr auch ein Anliegen, dass die Berufsbegleitung für ein weiteres Jahr verlängert wurde. Denn Frau Lange empfindet ihren Weg zu einem sicheren Arbeitsverhältnis noch nicht als abgeschlossen. Sie hat dabei aber das Ziel vor Augen an den Punkt zu kommen, dass sie selbst die Sicherheit fühlt, langfristig allein im Beruf klar zu kommen. Nicht nur Frau Diaz und Frau Hein, auch die Mitbewohner\_innen der Wohngruppe waren ein wichtiger Teil dafür, dass sich Frau Lange gut an ihre neuen beruflichen Aufgaben gewöhnt hat und mit der Zeit mehr Verantwortung übernehmen konnte. Frau Diaz beschreibt dazu, dass die Gruppe eine besonders offene Einstellung hat. Die Mitbewohner\_innen heißen jede Person willkommen und sind dabei geduldig und unterstützend gleichzeitig. Sie berichtet dabei von dem ersten Tag, als Frau Lange allein in der Wohngruppe gearbeitet hat, dass jede\_r Mitbewohner\_in darauf geachtet hat, wie sie Frau Lange unterstützen konnten. Und auch Frau Lange hat selbst die Erfahrungen gemacht, dass am

Arbeitsplatz alle gut mit einander klarkommen. Es sei ein Team und das habe sie von Beginn an gespürt. Die Unterstützung, die Frau Lange von ihren Kolleg\_innen, den Bewohner\_innen und auch Frau Hein erfuhr, war ausschlaggebend dafür, dass sie im Arbeitsleben angekommen ist und selbst ihre neue Rolle angenommen hat. Ihre Position im Kollegium wird von Frau Hein folgendermaßen beschrieben: *„Sie ist eine geschätzte Kollegin, die einen festen Stand in der Mitarbeiterschaft da hat. Auch wenn Teamsitzung ist, hat sie ihren festen Standpunkt und sie hat zu vielem eine Meinung, was es insgesamt zu einem angenehmen Arbeiten macht. Frau Lange ist jemand, auf den man sich gut verlassen kann als Kollegin. Die auch mal einspringt.“*

Im Laufe der Zeit erhält Frau Lange von ihrer Vorgesetzten Frau Diaz immer wieder neue Möglichkeiten ihre Arbeit zu vertiefen und ihr Aufgabengebiet zu erweitern. Frau Diaz Standpunkt ist, dass Frau Lange eine höhere Sicherheit ausstrahlt und Risiken eingeht, in dem sie häufiger neue Aufgaben annimmt. So war es beispielsweise, als Frau Lange erstmals bei einem Bewohner zur Bezugsperson wurde. Dies ging auch damit einher, dass sie eine Teilhabeplanung schreiben musste, bei der sie sich nicht sicher war, wie die Leitung und das Team diese aufnehmen. Nicht ohne Stolz auf ihre Mitarbeiterin berichtet Frau Diaz im Interview, dass die Kolleg\_innen nach Vorstellung der Teilhabeplanung applaudiert haben. Und dass Frau Langes Weg Teilhabeplanungen zu schreiben, sich auf ihre Kolleg\_innen positiv ausgewirkt habe. Aus der vorab geäußerten Unsicherheit wurde für Frau Diaz aber auch deutlich, dass Frau Lange zu schnell Aufgaben übernommen hat. Sie hatte sich zu viel zugemutet. Mittlerweile klappt es, dass sie sich besser schützen kann und vorab Bedingungen abstimmt, die sie für sie selbst schonender sind. Und Frau Diaz weiß diese Entwicklung zu schätzen. Frau Lange geht dann erst einmal in sich oder berät sich mit Frau Hein vom Fachdienst und schaut unter welchen Bedingung sie die neue Aufgabe möglicherweise doch übernehmen kann. Sie schlägt dann zum Beispiel vor, für das erste Mal mit einem / einer Kollegen / Kollegin zusammen zu arbeiten. Frau Diaz empfindet dieses Vorgehen als positiven Entwicklungsschritt. Es zeigt auch für Frau Diaz, welchen Stellenwert die Berufsbegleitung für Frau Lange hat. Sie erkennt durch die Beratung Frau Langes mit Frau Hein, dass sie dadurch eine psychische Unterstützung erhält, die Frau Diaz ihr neben ihrer eigenen Arbeit nicht noch zusätzlich leisten kann. Diese Unterstützung kann nur von einem berufsbegleitenden Fachdienst übernommen werden.

Wie alle anderen Kolleg\_innen des Teams in der Wohneinrichtung nimmt Frau Lange an allen Weiterbildungen teil, die in der Regel als Inhouse-Schulung für das Hamburger Lebenshilfe-Werk angeboten werden. Es werden dann vor allem Schulungen gemacht, die unmittelbar für den Berufsalltag in der Wohngruppe dienlich sind. Denn für ihr Arbeitsteam hat Frau Diaz den Anspruch, dass sich alle auch mit besonderen Situationen auskennen, um im Notfall entsprechend handeln zu können. In Bezug auf die Zielgruppe der Bewohner\_innen waren Fortbildungen zu Autismus und Trisomien dabei, zum Verhalten untereinander wurde zu Eskalationsprävention gearbeitet und zum Einhalten der Sicherheitsbestimmung hat das Team eine Schulung für Brandschutzhelfer\_innen gemacht.

Für Frau Diaz hat das Einlassen auf die Unterstützte Beschäftigung sehr positive Erfahrungen hervorgebracht, durch die sich auch die Zusammenarbeit mit Arinet

intensiviert hat. In ihrem Schlusswort im Interview geht sie deshalb darauf ein, wie sehr sich die Zusammenarbeit mit Arinet gelohnt hat und bereits die Qualifizierung einer weiteren InbeQ-Teilnehmerin begonnen hat. Bei Frau Lange haben letztlich die schlechten Erfahrungen aus dem beruflichen Werdegang und die aus ihrer psychischen Erkrankung resultierende Unsicherheit dazu beigetragen, dass sie ihren heutigen Arbeitsplatz besonders wertschätzt. Als Frau Lange danach gefragt wird, mit welchen Erfahrungen mit der Unterstützten Beschäftigung sie besonders glücklich ist, antwortet sie, dass sie sich vor allem darüber freut, mit Anfang 40 noch einmal eine Chance erhalten zu haben. Sie hat daran erkannt, dass es sich lohnt niemals aufzugeben und immer weiter für die eigenen Ziele zu kämpfen.